

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 2

Nachruf: Die Gemeinde der Toten : Beatrice B. Hoysted
Autor: Friedmann, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ist natürlich gemeine Böswilligkeit. Der ganze Zusammenhang zeigt ja deutlich genug, daß es sich bloß um Grenz-Polizei handelt, die für allerlei Zwecke nötig sein kann und auch die Unverletzlichkeit eines Landsgebietes markieren soll. Ich beeile mich, darauf hinzuweisen, daß das ja die Bestimmung des „Schutzkorps“ ist, zu welchem das *dänische Abrüstungsprojekt* das Heer und die Flotte umwandeln will. Dieses dänische Projekt, das alle Ausichten hat, nächstens verwirklicht zu werden, ist von militärischen Fachleuten ausgearbeitet worden, die es als solche höchstwahrscheinlich mit meinem Kritiker aufnehmen dürften. Weil ich dieses Projekt in den „Neuen Wegen“ als bekannt voraussetzen durfte, habe ich meine (*wie gesagt ganz nebensächliche*) Bemerkung nicht weiter erläutert. Sollte jener Kritiker von diesem Projekt nichts gehört haben, von dem doch die Zeitungen so oft geredet, so beweist er bloß seine Unwissenheit.

Aber er wußte wahrscheinlich davon, meinte aber, die Gelegenheit sei allzugünstig, mir eines zu versetzen. Er greift aus einem Vortrag von 27 Seiten ein paar Worte heraus, die im Zusammenhang meiner Gedanken nichts zu bedeuten haben und macht daraus eine Geschichte, als ob der Vortrag darin gipfelte, und tut dies natürlich im Vertrauen darauf, daß seine Leser diesen nicht kennen. So Einer ist ein trauriger Gefelle und so verteidigt man eine schlechte Sache.

China-Hilfe. (Mitgeteilt.) Die Konferenz, die zur Bekämpfung der Hungersnot in China auf den 31. Januar nach Genf einberufen worden war, erörterte die gegenwärtige Lage von China, auf Grund neuester chinesischer und amerikanischer Berichte und Vorschläge. Es ging daraus hervor, daß die Notlage eine fortdauernde Hilfe notwendig macht, und, daß die Uebermittlung der Hilfe nach den Hungersprovinzen Shenfi und Kanfu wohl möglich ist, da auch die Regierung das übrige zur Bekämpfung der Hungersnot tut und chinesische Vertreter an lokalen Hilfskomitees mitarbeiten. Die Anregung, ein gemischtes europäisches Komitee zu bilden, wurde angenommen und dessen Aufbau einer aus der Versammlung gewählten Gruppe übertragen. Das Komitee, das auf breiter, neutraler Grundlage organisiert werden soll, wird einen gemeinsamen Appell an die Öffentlichkeit erlassen. Damit ist der Weg beschritten zur Bildung eines europäischen internationalen Hilfszentrums für China, das mit dem „American China Famine Relief Committee“, sowie mit dem „National Christian Council“ in China selbst in engster Verbindung zusammenstehen wird, nicht nur um der Hungersnot zu helfen, sondern auch um ein konstruktives Programm, das Amerika bereits angenommen hat, fördern zu helfen.

Anm. d. Red. Es ist im höchsten Grade zu begrüßen, daß endlich, nach so vielen vergeblichen Anläufen diese Organisation zustande gekommen ist. Möge es auch für die Gegenwart, d. h. die jetzt vom Hunger- und Kältetod bedrohten Millionen von Chinesen, nicht zu spät sein. Die amerikanische Wirtschaftskatastrophe, welche diejenige Quelle bedroht, woraus bisher unvergleichlich am meisten Hilfe für China geflossen ist, fordert umfomehr die übrige Welt auf, diese entsetzlichste der Nöte nicht zu vergessen.

Die Gemeinde der Toten. Beatrice B. Hoysted. Eine Vorkämpferin für Frieden und Völkerverföhnung, gestorben am 23. Januar 1931. Wieder einmal hat der Tod allzufrüh einen Menschen von uns genommen, der für alle eine Quelle von Kraft und Lebensfreude, ein lebendiges Symbol der „Verföhnung“ und der Liebe war, und trauernd standen viele von den Vielen, die das erfuhren, um die letzten sterblichen Reste unserer lieben Freundin Miß Hoysted, als sie der verzehrenden Flamme übergeben wurden. Sie war Leiterin der österreichischen Gruppe des Verföhnungsbundes, aber in Wirklichkeit war sie mehr als nur dies oder sonst etwas Aeußerliches: nämlich ein Mensch — ein Mensch von seltener Feinheit und Größe, von einer stillen Kraft der Gläubigkeit, daß jeder, der mit ihr Kontakt fand — und das waren nicht wenige —, etwas Kostbares gewann für seinen Dienst, seine Arbeit, sein Leben. „Verföhnung“ — das ist ein Wort, das allzuleicht

auch mißverstanden werden könnte, banal, kleinbürgerlich, fremd dem großen Worte vom „Schwert“, das uns Christus gebracht hat und das Entscheidungen fordert. Doch so war Beatrice Hoysted nicht. Sie war nicht nur friedfertig — obgleich sie es auch war — sie war vor allem Friedensstifterin, Friedenstätlerin, ein Wesen so voll innerer Einheit und Freiheit, daß Hader und Streit in ihrer Nähe einfach verschwinden mußten. Nicht „fauler Frieden“ — die große Gefahr in allem Pazifismus — sondern „Verföhnung“ in wechselseitig dienender Liebe war ihr selbst Lebenselement und darum auch ausstrahlender Sinn ihrer Arbeit.

Bald nach Kriegsende kam sie, die das deutsche Volk stets liebte und seine Sprache fließend beherrschte, nach Oesterreich. Hier — in Wien wie in der Provinz — fand sie ein Arbeitsfeld wirklich fruchtbarer Art. Allein aus eigener Kraft und eigenen Mitteln begann sie zunächst helfend einzugreifen, wo immer Gelegenheit war, bei den Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, — für die Liebe gibt es ja immer Gelegenheiten. Und als dann in Holland der Verföhnungsbund gegründet wurde, übernahm sie vor allem diese Aufgabe in unserem Lande. Gewiß blieben die nun erfaßten Kreise klein, nach außen hin wenig bemerkbar, entsprechend dem österreichischen Charakter und der Eigenart unserer Religiosität. Aber es blieb doch lebendige und fortzugende Arbeit. Da war z. B. die Siedlungsgemeinschaft in Waidhofen an der Ybbs, deren großes und prächtiges Wagnis sie vom ersten Tage an einer Mutter gleich betreute und förderte — einer Mutter gleich wird sie heute dort betrauert und beweint. Da war die Weltjugendliga, die in ihrer Wohnung eine Stätte fand, um einen Friedensbund junger Menschen zu organisieren. Da war die kleine Bahai-Gruppe, der sie — selber überzeugte Christin — voll liebevollen Verständnisses Beistand und Hilfe bot. Da war vor allem ihre eigentliche Schöpfung, die „Arbeitsgemeinschaft österreichischer Friedensvereine“, welche Vereine erst durch diesen Zusammenschluß einigermaßen Beachtung in der Oeffentlichkeit fanden; die Bedeutung dieser Aktivität erfaßt wohl nur der ganz, der den sichtbaren und unsichtbaren Bürgerkrieg in Oesterreich miterlebt. Da waren die religiösen Sozialisten, deren Werden sie voll Anteilnahme verfolgte und an deren letzten Pfingsttagung sie persönlich teilnahm. Auch wir vom Tolstoi-Bunde haben ihr viel zu danken: als Bulgakow, Tolstois letzter Sekretär, zuletzt in Wien war, veranstalteten wir gemeinsam einen großen Abend, von dem tiefe Wirkungen ausgingen. Ueberhaupt organisierte sie Bulgakows Vorträge in ganz Oesterreich und verschaffte so besonders den Menschen draußen in der ländlichen Provinz entscheidende Anregungen. So könnte noch manches berichtet werden. Ein wirklicher Mensch weiß immer, wo er zu wirken hat und findet immer den Zugang zu den Seelen der zahllosen Einsamen, Suchenden und Ringenden, die irgendwie abseits stehen von den großen Schlagworten des öffentlichen Lebens.

Wie aber konnte sie so Vieles leisten? Sie hat es mir selbst verraten: weil sie so gut wie kein Privatleben hatte, weil sie sich ganz in den Dienst stellte, sich selbst, ihre Bedürfnisse und Neigungen völlig bei Seite schob. Immer war sie für andere da, immer wieder dort, wo gerade Hilfe, Liebe, Tat erwartet wurde, ein lebendiges Symbol des „Verföhnungsbundes“ in seinem besten Sinn. Und wenn vielleicht auch — im Großen geschaut — all dieses Wollen unsichtbar blieb, sozusagen politisch unwirksam, so war es doppelt und dreifach wirksam im Stillen, in der Seele, die allein den Kampf um das Reich Gottes kennt, das ja niemals mit äußern Gebärden kommt. Eine Streiterin um dieses Reich ist jetzt von uns gegangen.

Robert Friedmann.

Druckfehler. S. 11, Z. 17 n. ob. muß es heißen: *auch* (statt „aber“); S. 50, Z. 21 n. ob. *himmelhohen* (statt „himmelshohen“); S. 50, Z. 17 von ob. *an* (statt „ein“); S. 56 ist das erste „L. R.“ zu streichen.